

hier eine der modernsten Zuckerrübenfabriken Europas eingeweiht. Es ist klar, daß dadurch die fränkische Erzeugung der Zuckerrübe bedeutend gefördert wird: der Zuckerrübe, für die sich die warmen Lagen und tiefgründigen Lößböden oder auch Sandlehmböden Unterfrankens hervorragend eignen. Die Stellung, die dadurch Ochsenfurt innerhalb Frankens gewonnen hat, freut jeden Franken. Aber unser Gesichtskreis soll ja heute umschrieben sein durch den Begriff: Kulturgeschichte der Menschheit. Womit hat denn die Menschheit seit Jahrtausenden ihr tägliches Leben versüßt? Durch den Bienenhonig viele Jahrhunderte ausschließlich; bis eines Tages in weiter Ferne ein unbekannter Nebenbuhler sich erhob: das Zuckerrohr, das nun, seit der Entdeckung der neuen Weltteile, den Süßmarkt, wenn ich so sagen darf, beherrschte. Jetzt gewöhnten sich die Deutschen zu sagen: „zuckersüß“, nachdem sie von den Lateinern „melle dulcior“, honigsüß, gelernt hatten. Da verhängte eines Tages Napoleon über die Länder seines Machtbereichs die Kontinentalsperre, und für Mitteleuropa war es für Jahre vorbei mit der Süßung des, ach, schon so beliebt gewordenen Kaffees mit dem Rohrzucker; und da entdeckte ein Deutscher — den Rübenzucker und erfand seine Herstellung. Neue Wende in der Geschichte eines wichtigen Nahrungsmittels! Bodenständige, ernsthafte Konkurrenz für den exotischen Fremdling! Verheimatlichung des unentbehrlichen Süßstoffs! Im wahrsten Sinne des Wortes eine kontinentalen Verschiebung: denn sie ging über Kontinente hinweg. Und mitten in dieser großen autarkischen Angelegenheit steht nun Ochsenfurt. Ja, daran ist nicht zu zweifeln. Oxford hat seine Universität, Ochsenfurt sein Zuckerwerk.

Wenn ich dir, kleine Stadt in Franken, mit einigen raschen Strichen zeigen wollte, wie sich großes Geschehen in deiner Geschichte vollgültig malt — und ich habe noch lange nicht alles gesagt! — so habe ich absichtlich heute von deiner Schönheit geschwiegen. Die kommt ja noch besonders dazu! Denn wichtiges Weltgeschehen kann sich auch an äußerlich unbedeutende, der Schönheit bare Orte knüpfen. Nicht so bei dir! Im Perlenkranz der Mainstädte strahlt deine romantische Schönheit besonders hell. Warum und wieso dies der Fall ist, mag ein andermal gesagt werden — prächtiges, altfränkisches Städtchen Ochsenfurt!

Heimatgeschichtliches aus Franken

Die „Deutschherrischen“ im Ochsenfurter Gau

Fred Helmerich

Auf der Hochfläche des Ochsenfurter Gaues, an der Bahnlinie Ochsenfurt—Weikersheim, liegt der schmucke Marktflecken Gelchsheim, im Volksmund „Gälgsi“ genannt. Wie so oft in der Mundart die Bezeichnung von Orten Menschen und sonstigen Dingen scheinbar willkürlich geändert werden, oftmals Fremde verwirrend, heißen die Einwohner „Gälgsi's“ die „Deutschherrischen“. Viele Menschen, die sich dieser mundartlichen Namen bedienen, kennen Herkunft, Entstehung und Bedeutung nicht.

Der Ort Gelchsheim ist eine alte Siedlung. Nach der Ortsnamenforschung reicht die Gründung in die Zeit von 500 — 700 n. Chr. zurück. Jahrhunderte vordem war aber der Boden Gelchsheims schon bewohnt. So wiesen Skelett-funde im Jahre 1937 auf eine Besiedlung in der frühen Eisenzeit (Hallstattzeit, 800 — 500 v. Chr.) hin. Früher (um 1930) ist eine Suevensiedlung in der Nähe des Ortes durch Univ.-Prof. Dr. Hock festgestellt worden, „Staffelsbrunn“ bei Baldersheim. Doch ist weiter keine Überlieferung dieser Geschichtsepochen vorhanden. Nur von Karl d. Gr. wird im Volke erzählt, daß er sich gerne in dem fruchtbaren Ochsenfurter Gau, südlich vom Maindreieck aufgehalten habe. In Gaukönigshofen sei sein Hofstaat, in Rittershausen die Zeltlager der Ritter seines Gefolges und in Sonderhofen (Sunarhoven) der Hof der Königin gewesen. Bei Gelchsheim aber wurde Gericht gehalten, wie auch später der Deutschherrnorden hier eine Gerichtsstätte hatte. Die Flurnamen im Westen des Ortes, „Galgenteich“, „Beim Gericht“ oder „Am Kreuz“, deuten heute noch darauf hin. Gelchsheim war also gewissermaßen ein „Galgenheim“. Zwar läge die Ableitung des Ortsnamens Gelchsheim von „Galgenheim“ nahe, die Ortsnamenforschung gibt jedoch eine andere Auslegung. Der Name ist, wie alle echten -heim-Orte der ältesten Zeit, mit einem Personennamen gebildet, der Galich geheißen haben wird: also „Heim des Grundherrn Galich“. Im Laufe der Geschichte hat sich der Ortsname zur jetzigen Form entwickelt:

N. L. Fries (Würzburger Chronik)	1165	Gübichsheim
Urkunden der Hohenlohe	1219	Gaulichesheim
	1220	Geulichesheim
Urkunde Konservatorium Wzbg.	1401	Geilingsheim
Siegelurkunde d. Gemeinde	1538	Geylingßheim
Altes Couvert	?	Gelichesheim
Marktverleihungsurkunde	1616	Gelchßheim
Gerichtsurkunde des Deutschordens	1716	Gelchsheim
Schreiben Deutschmeisteramt	1717	Gelgsheim
Mergentheim	1771	Gelchsheim

Seit 1800 blieb der Name unverändert, wie sich auch in der Mundart die Aussprache „Gälgsi“ oder „Gelksi“ nicht mehr geändert hat.

Da der Deutschorden in Gelchsheim ein Hoch- und Halsgericht hatte (1399 gen Aub verlegt), ist der Schluß erlaubt, daß der Orden in Gelchsheim Besitz hatte. Wie aber kam Gelchsheim an den in Preußen und im Baltikum kolonisierenden Ritterorden? Der Deutschorden war 1190 während der Belagerung von Akkon im Hl. Land durch Friedrich von Schwaben gegründet worden. Dort war zuerst auch der Ordenssitz. In der deutschen Heimat gewann der Orden viele Mitglieder und damit Besitztum und Niederlassungen. Die damaligen Herren des heutigen Ochsenfurter Gaues, des Gollach- und Badenachgaues, waren die Herren von Hohenlohe. Sie hatten seit Beginn des 13. Jhrh. Besitz in Gelchsheim. 1219 trat Andreas von Hohenlohe in den deutschen Orden ein. Seine Söhne schenkten 1220 Ort und Feste „Gaulichesheim“ dem Deutschorden

und erhielten es wieder als Lehen zurück. Seitdem ist die Geschichte des Ortes eng mit der Geschichte des Deutschherrnordens verknüpft und viele Denkmale weisen in diese Zeit; nicht zuletzt erinnert daran die mundartlich-geschichtliche Bezeichnung der Bewohner als die „Deutschherrischen“ im Gau. Damit sind gleichzeitig die Menschen und ihr Tun herausgehoben, wie im Vergleich die Eigenart des Kirchturmstiles unter den rings zu erblickenden Echtertürmen der Umgebung.

Ein kurzer Überblick, über die weitere geschichtliche Entwicklung des Deutschherrnordens mag besonders den Einheimischen erwünscht sein.

Um 1230 begann der Orden unter dem Hochmeister Hermann von Salza seinen Kampf gegen die damals 'heidnischen' Preußen. In 50-jährigem Ringen wurde deren Gebiet unterworfen (1283), kolonisiert und als deutsches Ordensland eingerichtet. Der deutsche Ordensstaat war eine Neuschöpfung und wie Brandenburg eine Sonderform der deutschen Territorialgeschichte. Er war im Abendland etwas Einmaliges, ein geistliches Fürstentum, das Schwertrittertum, das von außen her politisch beeinflußt war (Polen). Trotzdem gelang die Kolonisierung der preußischen Lande, weil sie von Rittern, Bürgern und Bauern gemeinsam bewirkt wurde. So verlegte der Orden nach dem Verlust Akkons im Jahre 1291 das Hochmeisteramt 1309 in die herrliche Marienburg, dadurch bezeugend, daß er ein neues großes Gebiet für die deutsch-europäische Kultur gewonnen hatte.

Im 15. Jhrh. geriet das preußische Ordensland unter polnische Oberherrschaft. Dabei wurde sein Gebiet auf Ostpreußen beschränkt. Dieses nahm aber unter Hochmeister Albrecht von Brandenburg-Ansbach 1525 die Reformation an und wurde weltliches Herzogtum. In dieser Zeit der Säkularisation des Ordensstaates begann eine stärkere Durchdringung des Landes mit deutschem Wesen. Der auswärtige, süddeutsche Teil des Ordens, auch Livland, das den Schwertrittern gehörte, blieb katholisch und wählte einen neuen „Hoch- und Deutschmeister“, der seinen Sitz in Mergentheim nahm. Seitdem sind auch die wenigen noch erhaltenen Urkunden „Amt Gelchsheim betreffend“ dort ausgestellt. Das von aufständischen, auswärtigen Bauern zerstörte Wasserschloß von Gelchsheim wurde vom Deutschherrenorden als landwirtschaftliches Gut aufgebaut und wieder mit einem Amtmann des Ordens besetzt. Der erste Vogt, mit der Zeit seines Wirkens und namentlich aufgeführt, ist der „Amtmann zu Geylichesheim Crafft Zobel 1458“ (Staatsarchiv Mchn.). Im Jahre 1809 wurde im Zuge der Säkularisation Napoleons auch das Deutschherrnamt Gelchsheim aufgelöst und kam zum damaligen Großherzogtum Würzburg, mit diesem 1814 an Bayern.

Wappen und Zeichen erinnern besonders die Jugend an ihr Dorf mit alter Tradition, ihre mundartliche Bezeichnungen „Gälgsi“ und „Deutschherrischen“ immer wieder an die bedeutsame Heimatgeschichte.